

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 40 (1967-1968)

Heft: 12

Artikel: Von der Verantwortung des Wissens

Autor: Huber, Gerhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für die Erziehung gut sei. Hier verflüchtet Erziehung sich denn auch meist gänzlich in Disziplinierung. Wie wenig aber die eine der anderen entspricht, zeigt uns der regelmäßig sehr rasch auftretende Zusammenbruch der Disziplin überall dort, wo die disziplinsichernde Gewalt einmal verschwindet.

Natürlich ist diese Unterscheidung zwischen Disziplinar- und Erziehungsmitteln nicht unproblematisch. Denn die von einseitigen Repressionen ausgehende Gefahr bildungsfeindlicher Nebenwirkungen besteht ja bei Disziplinarmaßnahmen schließlich auch. Deshalb brauchen auch sie eine auffangende, transformierende

Gegenkraft, die aber, im Gegensatz zu Erziehungsmitteln, weniger in ihnen selbst liegen kann, sondern für die der Erzieher zusätzlich sorgen muß. Bollnow hat, einen Gedanken Herbarts aufgreifend, der sogenannten «pädagogischen Atmosphäre» eine solche sichernde, umlenkende, transformierende Wirkung zugeschrieben. In ihr ist es vor allem die aus der Erfahrung der Geborgenheit stammende Grundkraft des kindlichen Vertrauens, die es auch dort in einer Bildungswilligkeit hält, wo unangenehme Disziplinierungen es einmal daraus zu verdrängen drohen.

Von der Verantwortung des Wissens

Gerhard Huber

Ansprache, gehalten an der 14. Promotionsfeier der Eidgenössischen Technischen Hochschule

Eine Feier wie diese gibt Anlaß zur *Besinnung*. Wir wollen die Gelegenheit benutzen und uns auf die Verantwortung des Wissens besinnen.

Die Formulierung meines Titels ist bewußt uneindeutig und daher vage. Diese Uneindeutigkeit entspricht aber dem, was wir bedenken wollen: sie entspricht der Vielfalt der Aspekte, in denen die *Verantwortung im Umkreis des Wissens* sich uns heute darbietet. Aufgabe der folgenden Ueberlegungen muß es sein, einige dieser Aspekte auseinanderzulegen und in aller Kürze zu beleuchten. Unsere Besinnung möchte dazu führen, daß wir unsere Verantwortung *wahrnehmen*, d. h. erkennen und bestätigen.

Ich möchte zunächst einige Thesen formulieren und sie dann kurz erörtern. *Fünf Thesen* sollen es sein.

1. These: Die Verantwortung des Wissens ist konkret Verantwortung des wissenden und forschenden Menschen.

2. These: Der wissende und forschende Mensch trägt einmal Verantwortung für das Wissen, d. h. dafür, daß es ein Wissen in den Grenzen der jeweiligen Wissensmöglichkeiten sei.

3. These: Der wissende und forschende Mensch trägt sodann Verantwortung dafür, was dieses Wissen bewirkt – er ist mitverantwortlich für die Folgen der Wissenschaft.

4. These: Die Verantwortung für das Wissen wird dadurch wahrgenommen, daß ich bestrebt bin zu wissen, was ich weiß und was ich nicht weiß.

5. These: Die Verantwortung für die Folgen der Wissenschaft wird dadurch wahrgenommen, daß ich mich ihnen wissend stelle.

Bevor wir diese Thesen durchgehen, müssen die beiden thematischen Begriffe noch erläutert werden: «Wissen» und «Verantwortung».

Unter dem *Wissen*, um dessen Verantwortung es geht, verstehe ich das Wissen im Sinne der Wissenschaften: das, was ich weiß oder wissen kann, wenn ich in die Gehalte einer Wissenschaft eindringe – das *wissenschaftliche* Wissen also. Dieses Wissen zeigt heute eine unübersehbare Mannigfaltigkeit, die der

einzelne Wissenschaftler nicht als Ganzes besitzen, an der er nur teilhaben kann. Daß dies Wissen nicht die einzige Form des Wissens ist, wird die weitere Ueberlegung deutlich machen.

Was aber ist *Verantwortung*? Auch dafür kann nicht vorweg eine hinlängliche Umschreibung gegeben werden. Als grobe Kennzeichnung mag an den Anfang gestellt sein: Verantwortung heißt, daß einer mit dem, was er ist und hat, einsteht für das, was er tut. *Einstehen für das eigene Tun* – darin könnte der Kern dessen liegen, was wir mit dem Wort Verantwortung benennen. Wenn wir hier nach der Verantwortung des Wissens fragen, so fragen wir also danach, wie und wofür der Mensch im Umkreis des wissenschaftlichen Wissens einzustehen hat.

Und nun die Erörterung der einzelnen Thesen:

Die erste These lautet: *Die Verantwortung des Wissens ist konkret Verantwortung des wissenden und forschenden Menschen*.

Diese These bestimmt den *Träger* der Verantwortung. In der vagen Formulierung des Titels wird dem Wissen selbst eine Verantwortung zugesprochen. Aber Träger dieser Verantwortung kann nicht das Wissen *in abstracto*, sondern nur konkret der Wissende sein, der Mensch, welcher weiß – und welcher nicht nur weiß, sondern ihm noch fehlendes Wissen sucht, Wissenschaft treibt, also forscht. Verantwortlich im Umkreis des wissenschaftlichen Wissens ist der Mensch, der jeweilig einzelne Mensch, der an solchem Wissen teilhat.

Nicht das Wissen, sage ich, ist verantwortlich, sondern der *Mensch*, der weiß und forscht. Worin liegt der Unterschied? Wissenschaft treiben ist ein Tun des Menschen, eine Weise seiner Verwirklichung – aber nicht die einzige, sondern eine neben andern. Und jeder, der Wissenschaft treibt, etwa der Physiker, ist nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Mensch darüber hinaus. Nicht daß er als Wissenschaftler nicht Mensch wäre; aber sein Menschsein erschöpft sich nicht im physikalischen Experimentieren und im Erdenken der Theorien. Er ist auch Mensch im Alltag

der privaten und öffentlichen Sphären. Dies Menschsein vermag nicht als Ganzes in das wissenschaftliche Tun einzugehen. Denn zum Wesen wissenschaftlichen Erkennens gehört es, daß wir darin zunächst davon absehen, welche menschliche Bedeutung das wissenschaftlich Gewußte hat oder haben kann. Der Physiker will wissen, was ist – gleichgültig zunächst, was das Resultat für den Menschen bedeuten mag. Gefühle und Neigungen haben zu schweigen. So ist der wissenschaftstreibende Mensch immer noch anderes und mehr, als was von ihm in sein wissenschaftliches Tun eingeht.

Angesichts dessen besagt unsere erste These auch, Träger der Verantwortung im Umkreis des wissenschaftlichen Wissens sei der Mensch nicht nur als Wissenschaftler, sondern als der Mensch, der er auch außerhalb der Wissenschaft ist. Die Verantwortung des Wissens muß vom *konkreten* Menschen in seinem *vollen Menschsein* getragen werden. Die Tragweite dieser Behauptung wird sich im weiteren noch verdeutlichen.

Die zweite These war: *Der wissende und forschende Mensch trägt einmal Verantwortung für das Wissen, d. h. dafür, daß es ein Wissen in den Grenzen der jeweiligen Wissensmöglichkeiten sei.*

Diese These weist auf diejenige Verantwortung hin, die jedem Wissenschaftler geläufig ist. Wissenschaft ist methodische Erforschung der Wahrheit in je besonderen Bereichen der Welt (jeder mag dabei an *seine* Fachwissenschaft denken). Die kritische Handhabung und Entwicklung der fachwissenschaftlichen Methoden führt zum jeweils erreichbaren Wissen einer Disziplin. Die Grenzen dieses Wissens unterliegen dem geschichtlichen Wandel, der unmittelbar durch den Fortschritt der Forschung bewirkt wird. Wissenschaftliche Ausbildung soll einen Einblick in den Stand des Wissens, vor allem aber die Fähigkeit vermitteln, mit den verfügbaren Methoden dieses Wissen zu mehren. Mit der Doktorpromotion wird einem jungen Wissenschaftler öffentlich bestätigt, daß er solche wissenschaftlich-methodische Befähigung erlangt hat. Und zugleich ist ihm nun die Verantwortung dafür auferlegt, daß seine Beiträge zur Wissenschaft den methodischen Erfordernissen Genüge leisten: daß das wissenschaftlich behauptete in den Grenzen der jeweiligen Wissensmöglichkeiten wahr sei. Ich nenne diese Verantwortung die *Verantwortung für das Wissen*.

Aber in dieser Verantwortung für das Wissen erschöpft sich die Verantwortung des wissenden und forschenden Menschen keineswegs.

Darum die dritte These: *Der wissende und forschende Mensch trägt sodann Verantwortung dafür, was dieses Wissen bewirkt – er ist mitverantwortlich für die Folgen der Wissenschaft.*

Mit dieser These hoffe ich den eigentlichen *Anstoß* zu erregen, den Anstoß zur weitem Besinnung und zum Tun.

Wir haben vorgängig festgestellt, Wissenschafttreiben sei ein Tun des Menschen. Im alltäglichen Leben gilt die Auffassung, daß der urteilsfähige Mensch nicht

nur für seine Handlungen als solche, sondern in gewissen Grenzen auch für die Folgen seiner Handlungen verantwortlich sei. Nach dem herkömmlichen Wissenschaftsethos jedoch scheint dieser Grundsatz für die wissenschaftliche Forschung nicht zu gelten. Wissenschaft ist danach ein rein *theoretisches Verhalten*: der Physiker oder der Biologe sucht nach der Wahrheit um ihrer selbst willen und fragt nicht nach den Folgen, den Rückwirkungen, die die Anwendung des Wissens in der menschlichen Praxis auf die Menschen selbst und die Welt hat, in der die Menschen leben. Es gehört im Gegenteil zur wissenschaftlichen Haltung, daß bei der Wahrheitsforschung von der menschlichen Bedeutung und Bewandnis der möglichen Resultate abgesehen wird. Der Forscher hat die Erkenntnisse, die in seinem Fach erreichbar sind, zutagezufördern – niemandem zuliebe und niemandem zuleide. Und darum kann er auch nicht für die Folgen, die sich mit der Anwendung solcher Erkenntnisse einstellen mögen, haftbar gemacht werden.

Mir scheint, daß die Entwicklung der Wissenschaften einen Punkt erreicht hat, wo die ethische Fragwürdigkeit dieser herkömmlichen Haltung offenkundig werden müßte. Durch die von ihnen bewirkte gewaltige Entwicklung der Technik sind die Wissenschaften, insbesondere die Naturwissenschaften, zu einer bestimmenden Vormacht in der Gestaltung der vom Menschen bewohnten Welt geworden. Durch die *Technik* wirkt die Wissenschaft auf die Welt. Die Natur wird der menschlichen Herrschaft unterworfen, ihr vorgefundener Bestand immer mehr ersetzt durch die technischen Gebilde, in denen Naturkräfte den menschlichen Zwecken dienstbar gemacht sind. Unter dem Druck der Massenhaftigkeit und des damit gesetzten Organisationszwanges wird das alltägliche Zusammenleben der Menschen zunehmend in rationalisierenden Strukturen kanalisiert und den Ansprüchen technischer Zweckmäßigkeit unterstellt. Und nicht zuletzt bewirkt die Wissenschaft bei vielen sie Betreibenden eine einseitig rationalistische Formung ihrer Humanität, welche die Wahrnehmungsfähigkeit für die außer-technischen und außerscientifischen Gehalte der Welt blind werden oder diese Gehalte als abgespaltene nur noch in der Reduktion auf das ungeformte Brutal-Elementare begegnen läßt. All dies: die Verdrängung der Natur durch die technischen Gebilde, die Durchrationalisierung der menschlichen Umwelt und die einseitig rationalistische Prägung des wissenschaftlich orientierten Menschen sind unmittelbare *Rückwirkungen der Wissenschaft auf den Menschen und seine Welt*. Und dabei haben wir noch gar nicht gesprochen von den direktesten Bedrohungen, welche die Wissenschaft durch die Technik auf den Menschen zukommen läßt: die Freisetzung der nuklearen Kräfte, die in einer Unzahl von Waffen – neben den biologischen und chemischen Waffen – für die Selbstvernichtung der Menschheit bereitgestellt sind, oder die unbeherrschte Bevölkerungsexplosion, die durch den Fortschritt der medizinischen Wissenschaft möglich geworden ist und uns

Wir suchen per Frühjahr 1968 für unser Wocheninternat Waldschule ob Pfeffingen (in der Nähe Basels) eine

Heimerzieherin

zur Mitbetreuung von 32 normalbegabten, verhaltensgestörten und entwicklungsgehemmten Knaben und Mädchen im Alter von 10 bis 15 Jahren, aufgeteilt in vier Gruppen mit je acht Kindern.

Ausgeprägte Heimatmosphäre und interessante Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologischen Dienst. Die Tätigkeit erlaubt einer begabten Mitarbeiterin die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit bei der Erfüllung vielseitiger Aufgaben.

Bewerbungen unter Angaben über die Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind an den **Vorsteher des Schulfürsorgeamtes Basel-Stadt, Münsterplatz 17, 4051 Basel**, zu richten.

Kantonales Heim für Schulkinder sucht auf Frühling 1968

Heimerzieherinnen

zur selbständigen Führung von Gruppen von acht bis zehn normalbegabten, zum Teil verhaltensgestörten Kindern. Bevorzugt werden ausgebildete, diplomierte Erzieherinnen, die fähig sind, Lehrtöchter der Berufslehre für Heimerzieherinnen anzuleiten.

Besoldung im Rahmen der Richtlinien der Schweizerischen Landeskonferenz.
Anstellung nach kantonalem Beamtengesetz.

Auskunft und Anmeldungen bei den Hauseltern Rufener, Gute Herberge, Kantonales Heim für Schulkinder, 4125 Riehen, Telefon 061 49 50 00.

Heilpädagogische Sonderschule Döttingen

Für unsere praktischbildungsfähigen Kinder suchen wir eine geeignete

Lehrkraft

(Kindergärtnerin oder Hauswirtschaftslehrerin).

Die Schule ist in einem Einfamilienhaus mit Garten untergebracht. Der ganze Lehrkörper umfaßt drei Lehrerinnen.

Die Besoldung erfolgt durch den Kanton.
Samstag ganzer Tag frei.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulpflege, 5312 Döttingen.

Kantonales Heim für Schulkinder sucht auf Frühling 1968 zur Führung der Oberschule (mit etwa 12 normalen, meist verhaltensgestörten Kindern)

1 Lehrerin (evtl. Lehrer)

Erwünscht ist heilpädagogische Ausbildung, besonders aber Interesse an heilpädagogischer Tätigkeit.

Möglichkeit zum Besuch der Fachkurse für Heilpädagogik in Basel.

Stundenzahl wie an öffentlichen Schulen; keine weitere Beanspruchung im Heim.

Wohnen nach Wunsch extern oder intern.

Besoldung nach kantonalem Beamtengesetz.

Anfragen und Anmeldungen an die Hauseltern des kantonalen Kinderheims «Gute Herberge», 4152 Riehen BS. Telefon 061 49 50 00.

Handelsschule Dr. Gademann Zürich

Geßnerallee 32, b. Hauptbahnhof Tel. 051 25 14 16

Handels- und Sprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene. Vorbereitung für **Handels-**

Sekretär-/Innen-Diplom. Stenodaktylo-Ausbildung. Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung **PTT** und **SBB** sowie mittlere Beamtenlaufbahn.

Ergänzungskurse für **Realschüler** in Sekundarschulfächern sowie kaufmännischer Unterricht. Bürolistenausbildung für Primarschüler.

Tages- und Abendschule.

Individueller, raschfördernder Unterricht.
Prospekte durch das Sekretariat.

Primarschulgemeinde Illnau

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 ist nachstehende Lehrstelle definitiv zu besetzen:

1 Lehrstelle Sonderklasse A/D-Unterstufe

(Unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Erziehungsrat).

Die Besoldungen entsprechen den kantonalen Höchstansätzen. Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen umgehend an den Präsidenten der Primarschulpflege Illnau, Herr Rud. Frey, Kempitalstraße 23, 8307 Effretikon, einzureichen.

Effretikon, 31. Januar 1968

Die Primarschulpflege

binnen kurzem vor die schwersten politischen Probleme stellen wird: Gefahren, von denen wir zwar wissen, die wir aber ständig aus unserm Bewußtsein verdrängen, damit wir so leben können, als beständen sie nicht. Der wissenschaftstreibende Mensch muß all diese Auswirkungen seines Tuns in den Kreis seiner Verantwortung aufnehmen.

Verantwortung tragen heißt dabei nicht, daß der einzelne haftbar gemacht werden soll, um angeklagt zu werden, sondern daß er mit den andern, die in derselben Lage sind, die Verantwortung in einem *prospektiven* Sinne teile, nämlich in der gemeinsamen Anstrengung, die Gefahren zu bewältigen, die uns bedrohen. Damit kommen wir zur Frage, wie wir die Verantwortung des Wissens wahrzunehmen haben. Diese Frage soll hinsichtlich der Verantwortung für das Wissen und der Verantwortung für die Folgen der Wissenschaft gesondert bedacht werden.

Vierte These: *Die Verantwortung für das Wissen wird dadurch wahrgenommen, daß ich bestrebt bin zu wissen, was ich weiß und was ich nicht weiß.*

Verantwortung für das Wissen ist dem Wissenschaftler auferlegt, sofern er einzustehen hat für die Wahrheit seiner wissenschaftlichen Behauptungen – das war die Aussage unserer zweiten These. Diese Wahrheit wird zunächst gesichert durch die kritische Anwendung der jeweils verfügbaren Methoden. Aber – und darauf soll die gegenwärtige These hinweisen – die methodische Umsicht und Sorgfalt genügt nicht, damit die Verantwortung des Wissens auch nur im unmittelbaren Forschungszusammenhang wirklich wahrgenommen werden kann. Zum verantwortlichen wissenschaftlichen Wissen ist ein *Wissen des Wissens* erforderlich. Und dieses zweite Wissen besteht nicht einfach im wissenschaftlichen Wissen selber, sondern ist ein anderes Wissen, das in der *Reflexion* auf die Wissenschaft entspringen kann, in der kritischen Besinnung darauf, was ich im Zusammenhang meiner Wissenschaft wirklich weiß. Und dies wiederum geht zusammen mit der Besinnung auf das, was ich in Wirklichkeit nicht weiß.

Wie alles menschliche Tun neigt auch die wissenschaftliche Erkenntnis zur Grenzüberschreitung, indem sie versucht ist, das Ganze der Welt und des Menschen vorwiegend oder gar ausschließlich im Horizont der fachwissenschaftlichen Gesichtspunkte zu betrachten. Jene einseitig rationalistische Prägung des Wissenschaftlers und jene rationalisierende Durchformung der menschlichen Umwelt hängen aufs engste mit dieser *Tendenz zur Grenzüberschreitung* zusammen. Sie führen im Forschungszusammenhang selbst zu jener fragwürdigen Verabsolutierung an sich legitimer und in Grenzen fruchtbarer Ansätze, wie wir sie heute etwa in gewissen Ausdeutungen der Kybernetik wahrnehmen, die den Menschen einmal mehr und nun mit gesteigertem methodischem Raffinement auf die Funktionen eines Automaten reduzieren möchten, oder in der Propagierung einer Anwendung tiefliegender Erkenntnisse der Genetik zum Zweck der technischen Höhenzüchtung der Menschheit. Hier kann nur eine

BAUEN von Krankenhäusern und Pflegeheimen allein nützt unserem Volke wenig. Wenn SIE einen kranken Vater oder eine kranke Mutter haben, die niemand pflegen kann oder will, so sorgen Sie sich mit einem gewissen Recht um

IHRE ZUKUNFT

WIE wäre es, wenn Sie persönlich zur Lösung des Pflegeproblems beitragen wollten? Wenn Sie gesund sind und einen Ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechenden Beruf ergreifen möchten,

ERLERNEN SIE DIE PFLEGE

Betagter und Chronischkranker.
WIR GEBEN Ihnen die Möglichkeit dazu im

Christlichen Krankenhaus und Altersheim
der ADULLAM-STIFTUNG
Mittlere Straße 15, 4000 Basel, Telefon 061 23 18 50

Kursbeginn Frühjahr und Herbst, Eintrittsalter 19–40 Jahre. Kursdauer 1½ Jahre. Gute Entlohnung während des ganzen Kurses. Abschluß mit Berufsausweis SRK. Eintritt in ein vorbereitendes Praktikum jederzeit möglich. Schreiben Sie an unsere Schulschwester.

Institut auf dem Rosenberg, St.Gallen

Schweiz. Landschulheim für Knaben (800 m ü. M.)

Primar-Sekundarschule, Real-, Gymnasial- und Handelsabteilung. Spezialvorbereitung für Aufnahmeprüfung in die Hochschule St.Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, ETH und Technikum. Staatliche Deutsch-Kurse. Offiz. franz. und engl. Sprachdipl. Sommerferienkurse Juli bis August.

GRUNDGEDANKEN

1. Schulung des Geistes und Sicherung des Prüfungserfolges durch Individual-Unterricht in beweglichen Kleinklassen.
2. Entfaltung der Persönlichkeit durch das Leben in der kameradschaftlichen Internatgemeinschaft, wobei eine disziplinierte Freiheit und eine freiheitliche Disziplin verwirklicht wird.
3. Stärkung der Gesundheit durch neuzeitliches Turn- und Sporttraining in gesunder Höhenlandschaft. (800 m ü. M.)

Persönliche Beratung durch die Direktion:
Dr. Gademann, Dr. Lattmann

Selbstbesinnung der Wissenschaft helfen, die das wirklich Gewußte abhebt von dem, was wir nicht wissen, ohne dies Nicht zu einem selbstverständlichen Nicht und damit in trügerischer Antizipation zu einem So-gut-wie-fast-schon zu machen.

Im Vollzug solcher Besinnung kann der einzelne Wissenschaftler zum klaren Wissen dessen, was er weiß und was er nicht weiß, kommen. Zu einem *Wissen*, das als Wissen des Wissens selbst nicht mehr wissenschaftliches Wissen ist, sondern im Ansatz *philosophischen* Charakter hat. Denn dieses besonnene Wissen wird dadurch gewonnen, daß der Forschende seine Fachwissenschaft in die weiteren Zusammenhänge mit anderen Wissensmöglichkeiten hineinstellt und darüber hinaus ihre Erkenntnisse mit der Wirklichkeit des Menschen konfrontiert, wie sie jeder an sich selber und an den andern Menschen, mit denen er alltäglich umgeht, erfährt. Gerade angesichts dieser Wirklichkeit wird er erfahren, wie unabsehbar viel er nicht weiß, und so das Nichtwissen wissen. Das Wissen, mit dem ich weiß, was ich weiß und was ich nicht weiß, ist das philosophische Wissen, das mich verantwortlich unterscheiden läßt zwischen wissenschaftlicher Wahrheit und dem, was darüber hinausliegt. Dieses verantwortliche Wissen wird zum Antrieb, die Forschung weiterzuführen *und* die Grenzen zu sehen, an die sie jeweils stößt.

Und schließlich unsere fünfte These (die Verantwortung für die Folgen der Wissenschaft betreffend): *Die Verantwortung für die Folgen der Wissenschaft wird dadurch wahrgenommen, daß ich mich ihnen wissend stelle.*

Es kann nicht Aufgabe des Philosophen sein, dem Fachwissenschaftler zu sagen, was es im Blick auf seine Disziplin konkret bedeutet, die Verantwortung für die Folgen der Wissenschaft wahrzunehmen, d. h. zu betätigen. Die philosophische Besinnung kann aber dazu führen, daß die *Bereitschaft* zu solch verantwortlichem Tun bei den einzelnen Menschen erwächst. Dabei ist jeder als er selber angesprochen; *ich* muß mich stellen.

Der wissenschaftstreibende Mensch muß sich den Folgen der Wissenschaft stellen. *Sich den Folgen der Wissenschaft stellen* meint dabei dreierlei: die Folgen sehen – sich für sie mitverantwortlich wissen – sich ihnen, wo sie Gefahr drohen, entgegenstellen.

Zunächst: *die Folgen sehen*. Das kann ich nur, wenn ich überhaupt wissen will, welches die Folgen der Wissenschaft sind. Vielen fehlt schon dieser Wille: sie ziehen sich zurück auf ihre Disziplin und auf die ökonomisch nutzbringende Verwendung ihres Wissens. Folgen zu sehen erfordert an und für sich eine Anstrengung; und wenn man gar fragwürdige Folgen sähe, so könnten weitere Anstrengungen gefordert sein, die die bloße ökonomisch nutzbringende Verwendung des Wissens behindern würden. Gegen diese Trägheit und gegen diese Selbstsucht muß der Wille stehen, die Folgen zu sehen. Und die Folgen sehen kann ich nur, wenn ich hinausblicke über den engen Kreis des Faches und Ausschau halte nach den Auswirkungen der Wissenschaft

in der technischen Anwendung, in der gesellschaftlichen Welt, in der humanen Substanz der Menschen.

Sodann: *sich für die Folgen verantwortlich wissen*. Wer das Werk der Wissenschaft fördert, ist hineingezogen in das unabsehbare Gewebe ihrer Bezüge und ihrer Wirkungen in der Welt. Zwar bleibt der Beitrag des einzelnen zumeist klein, aber seine Verantwortung ist darum keine verschwindende. Denn weil der Wissenschaftler Mensch ist, hat er teil am Unbedingten des Humanen, das sich nicht ins Quantitative verrechnen läßt. Er hat in einer unbedingten Weise einzustehen für das, was er tut, mit dem, was er ist und hat. Und zu dem, was er tut, gehören auch die Folgen. Die Besinnung kann zum Wissen um diese Verantwortung führen: ich muß mich mitverantwortlich wissen für die Folgen der Wissenschaft.

Schließlich: *sich den Folgen, wo sie Gefahr drohen, entgegenstellen*. Dies wird das Schwierigste sein, denn hier gilt es das Handeln. Und Handeln heißt hier: in gewisser Weise sich selber entgegenhandeln, angehen gegen die Folgen des eigenen Tuns. Es scheint mir z. B. ein ermutigendes Zeichen, daß unter den Atomphysikern manche den Versuch gemacht haben und noch machen, sich den Folgen ihrer Entdeckungen tätig entgegenzustellen. Das politische Engagement kann hier ein gangbarer Weg sein – nicht etwa darum, weil der Physiker eine höhere wissenschaftliche Kompetenz in solchen politischen Fragen besäße: er handelt politisch als Mensch und nicht als Wissenschaftler. Wohl aber darum, weil die Teilnahme an der politischen Willensbildung die Chance bietet, verhängnisvolle Folgen wissenschaftlicher Entdeckungen, an denen man so oder anders mitgewirkt hat, im Verein mit andern einzudämmen. Es muß dahin kommen, daß gerade auch in unsern demokratischen Zusammenhängen die an der Wissenschaft beteiligten Menschen vermehrt ihre politische Verantwortung in diesem Sinne wahrnehmen.

Verhängnisvollen Folgen sich entgegenstellen – kann dies auch heißen, daß *Forschung unterlassen* wird? Im Sinn einer generellen Forderung wohl kaum. Aber es gibt gewiß Fälle, wo ein Verzicht auf Forschung gefordert ist. Ich kann mir z. B. nicht vorstellen, wie ein Biologe mit wissendem Verantwortungssinn seine Forschungsarbeit in den Dienst der Vorbereitung des bakteriologischen Krieges zu stellen vermag. Und auch in weniger extrem gelagerten Fällen wird oft ein Verzicht gefordert sein. – Und der Einwand: «Wenn ich diese Arbeit nicht leiste, dann tun sie eben andere!»? Erstens ist es nie völlig sicher, daß andere sie tun (um so weniger, je größer die Solidarität unter den Wissenden wäre). Und zweitens ist dies genau die Einwendung, mit der einer, der seine Verantwortung spürt, sich ihr zu entziehen versucht. Wir sagten, die Verantwortung treffe den Einzelnen; und sie trifft ihn auch dann, wenn er sie mit andern teilt. Ich kann darum mit dem verantwortlichen Handeln nicht zuwarten, bis die anderen handeln. Denn wenn jeder auf den andern wartet, dann handelt keiner. Wenn ich aber selbst beson-

nen zu handeln beginne, werde ich wohl nicht allein bleiben.

Damit sind wir am Ende der Ueberlegungen, die wir hier und heute anstellen können. Doch es sollte nicht das Ende, sondern ein *Anfang eigener Besinnung* sein. Ihnen, die Sie jetzt promoviert werden, möchte ich wünschen, daß Besinnung dieser Art, von Ihnen selber vollzogen, Ihr wissenschaftliches Leben begleiten und mitbestimmen möge, damit es Ihnen gegeben sei, die in unserer Zeit kaum mehr tragbare Verantwortung des Wissens wirklich wahrzunehmen.

TOTENTAFEL

Willy Overhage, Bergschule Avrona †

Am 18. Dezember 1967 ist unser lieber Kollege, Willy Overhage, der die Bergschule Avrona mit großem Erfolge gründete und leitete, im Alter von 63 Jahren unerwartet gestorben.

Der Verstorbene hatte von Jugend auf ein tiefes Verhältnis zur Musik. So erwarb er sich das Musiklehrer- und Solistendiplom für Klavier und Flöte. In der Anthroposophie fand er eine Geistesrichtung, die ihm entsprach und aus der er seine Kräfte schöpfte. Schon vor etwa 20 Jahren kam Willy Overhage mit Musikfreunden jedes Jahr in Avrona zu Musikwochen zusammen. Er blieb dann dem stillen Ort bei Tarasp treu und baute dort die Bergschule Avrona auf, eine Schule für zeitgemäße Erziehung nach den Grundsätzen von Rudolf Steiner, die 1965 ihr zehnjähriges Jubiläum feiern konnte und wachsendes Ansehen genießt.

Das große Anliegen von Willy Overhage war es, den jungen Menschen in allen seinen Bereichen zu erfassen, zu formen, ihn in jeder Weise zu fördern und mit Geduld, Liebe und Hingabe und innerster Ueberzeugung, die ihn über alle Schwierigkeiten hinwegtrugen, als Erzieher zu wirken. Sein Werk fand in weiten Kreisen Anerkennung.

Wer an der Pädagogischen Tagung in Schuls vom Herbst 1966 teilnahm, erinnert sich seiner wesentlichen Diskussionsbeiträge. Im letzten Herbst hat Willy Overhage die Arbeitsgemeinschaft deutschweizerischer Institutsleiter nach Avrona eingeladen und uns dabei Einblick nehmen lassen in sein großes Werk. In einem eindrucklichen Referat legte er seine Erziehungsziele, die einem Bekenntnis gleichkamen, dar. Er hat damit bei allen Anwesenden einen tiefen, unvergeßlichen Eindruck hinterlassen.

Dankbar denken viele Schüler und Mitarbeiter zurück an das, was Willy Overhage ihnen ins Leben mitgegeben hat, und auch wir werden unseren lebenswürdigen, aufgeschlossenen Freund und Kollegen nicht vergessen.

M. G.

INTERNATIONALE UMSCHAU

7th international congress of Rorschach and other projective techniques take place 5. 8.- 9. 8. 1968.

Programme Committee: Pêcheurs 6, Biel/Bienne, Switzerland.

BUCHBESPRECHUNGEN

Doris Suter: *Jambo*. Rotapfel-Verlag, Zürich-Stuttgart. 130 Seiten, Fr. 11.80.

Eine junge Tierpflegerin, sympathisch, aufgeweckt, voller Sehnsucht nach den unberührten Naturreservaten Ost-Afrikas, steht im Mittelpunkt dieses lebendig-gehaltvollen Jugendromans. Der Traum, eine Safari mitzumachen, geht in Erfüllung. Die Autorin hat das Buch mit einer ganzen Anzahl eigener Zeichnungen und Linolschnitten ausgestaltet. Das lebensnahe und lebensbejahende Buch kann als Lektüre bestens empfohlen werden.

M. W.

The New Industrial State de John Kenneth Galbraith. Edith Hamish. Hamilton, Londres.

Qu'est-ce qui mène le monde? Les intérêts? Les idées? Je penche pour les idées. Cf. l'histoire.

L'économiste Galbraith nous rappelle trois points importants:

1. La terre, pendant très longtemps, demeura le seul facteur de production. Conséquence: le pouvoir politique appartenait aux grands terriens.

2. Puis survint l'âge capitaliste. Ce fut le règne de l'argent, des banquiers.

3. Enfin voici l'ère technologique, où la puissance est en train de changer le camp; elle s'offre aux hommes d'une haute culture, à l'invention créatrice, scientifique et technique. Le facteur déterminant, c'est l'éducation, la culture, c'est la formation des dirigeants; c'est le cerveau.

J. R.

Paul Geßler: *Griechische Fremd- und Lehnwörter im Deutschen*. Verlag A. Schudel & Co. AG, 4125 Riehen BS. 75 S. in kräftigem Einband Fr. 9.80, bei direktem Bezug ab 50 Ex. Fr. 6.50.

Der Autor schreibt im Vorwort: «Mein Hauptanliegen ist, daß die Schüler diese Wörter nicht nur kennen lernen wie abgegriffene Münzen oder wie die an sich unverständlichen Chiffren eines 'Code' mit der zugehörigen Bedeutung, sondern daß sie sie aus ihrer Herkunft und Zusammensetzung verstehen lernen und daß ihnen ihre Verwandtschaft untereinander und mit den Wörtern anderer ihnen bekannter Sprachen bewußt werde. Das kleine Wörterbuch möchte sie also nicht stopfen, sondern bilden oder doch einen Beitrag zu ihrer sprachlichen und ihrer allgemeinen Bildung leisten. Ich hoffe sogar, daß sie es in Reichweite ihres Schreibtischstuhles aufstellen und sich angewöhnen, danach zu greifen, sobald ihnen ein undurchsichtiges Fremdwort begegnet.»

Ergänzend dazu schreibt Herr Dr. Willi Wenk, Rektor des mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums Basel:

«Wer es aufschlägt, wird in seinen Bann gezogen. Man sucht nicht einfach den Abschnitt zum unbekanntem Wort, sondern man liest mit Vergnügen ganze Seiten. Ein Hochgebildeter gibt hier ohne jede Schulmeisterei sein reiches Wissen in gemütvoller Weise an junge Leute weiter und hilft jenen, die das Schwergewicht ihrer Ausbildung auf die exakten Wissenschaften gelegt haben, im Sprachlichen Zusammenhänge zu erkennen und Sicherheit zu gewinnen.»

AS

Robert B. Christ / Eugen A. Meier: *Fasnacht in Basel*. Pharos Verlag Hansrudolf Schwabe AG, Basel. 110 Seiten in Leinen mit Quellennachweis und 37 Abbildungen.

Immer häufiger wohnen – mit der gebotenen weisen Zurückhaltung in Sprache und Gehaben – auswärtige Gäste dem Fasnachtstreiben bei. Sie lassen sich von der Dämonie des Morgenstreichs, dem Glanz der Nachmittagszüge, vielleicht auch vom Cachet der abendlichen Schnitzelbänke oder der Laternenausstellung behexen. Diesen Zuzügerinnen und Gästen eine Anleitung zum richtigen Genuß der Basler Fasnacht und zugleich eine knappe, aber fundierte historische Erläuterung in die Hand zu geben, ist der wichtigste Zweck dieses Buches. Namen und Ansehen der Autoren sowie des Verlages bürgen für vergnügte Lesestunden.

H. S.